



Redebeitrag zur Ausstellung

verfasst und vorgetragen von Maren Glitz

Sehr geehrtes Publikum!

Ich freue mich anlässlich der Ausstellungseröffnung heute zu Ihnen sprechen zu dürfen. Noch bevor ich genauer darauf eingehe, was beziehungsweise wen ich Ihnen vorstellen darf, würde ich Sie gerne auf eine kurze Gedankenreise einladen:

Ich möchte, dass Sie sich eine adelige junge Frau vorstellen. Tochter eines Grafen und einer Gräfin – und somit ihres Zeichens selbst Gräfin. Sie wohnt gemeinsam mit ihren Eltern und fünf Geschwistern auf einem Schloss. Eine adelige Frau, geboren in eine adelige Familie im frühen 20. Jahrhundert.

Die zweite Person, die Sie gedanklich ruhig neben Erstere stellen können, ist ein gläubiges römisch-katholisches Mädchen. Nach dem Wunsch der Mutter tritt das Mädchen dem Kloster bei und wird Novizin. Die Vorbereitung auf ein Leben im Kloster als Ordensfrau hat also begonnen.

An dritter Stelle möchte ich, dass Sie sich das genaue Gegenteil vorstellen: Eine Frau, die – wie es so freundlich heißt – vom Kloster „zum Austritt aufgefordert“ wird. Also kurzum: Eine Frau, die aus dem Kloster geschmissen wird.

Ich hoffe, Sie können mir noch folgen, denn jetzt kommt Person Nummer 4: Sie hat viel mit dieser Ausstellung anlässlich des 150. Geburtstags Ilse Arlts zu tun, denn sie war eine Schülerin von ihr. Stellen Sie sich also eine Frau vor, die die Fürsorgeschule von Ilse Arlt besucht und eine Abschlussarbeit mit dem Titel „Über die Bedeutung der guten Lebensart für die Volkspflege“ schreibt.

Als nächstes kommen wir zu einer sehr mutigen Frau. Sie lebt zu Zeiten des NS-Regimes und leistet gemeinsam mit ihrer Schwester aktiv Widerstand. Sie ist an Rettungsaktionen für Jüd*innen beteiligt, organisiert Fluchthilfe und gilt als Leiterin und zentrale Ansprechperson bei den Aktionen. Eine äußerst mutige Frau, die aus tiefster Überzeugung gegen das NS-Regime handelt.

Mittlerweile sind wir bei der sechsten Person angelangt. Ich rufe ins Gedächtnis: Person 1, die junge Gräfin im Schloss. Person 2, das katholische Mädchen im Kloster. Dann die junge Frau, die das Kloster verlassen musste. Nummer 4, die Schülerin Ilse Arlts und Nummer 5, die Widerstandskämpferin.

Jetzt folgt eine Mitarbeiterin des Bundeskanzleramts. Sie ist als solche für die Vereinten Nationen tätig, im Rahmen der Nothilfe- und Wiederaufbauverwaltung. Dabei ist sie zuständig für die Österreichhilfe. Außerdem nimmt sie an internationalen Sitzungen teil.

Diese Organisation der Vereinten Nationen in der sie arbeitet, nennt sich UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration). Später wird daraus das heutige UNHCR, das UN-Flüchtlingshochkommissariat, das viele von Ihnen wahrscheinlich kennen werden.

Kommern wir weiter, Person Nummer sieben – ich mach's kurz – arbeitet in der Schweiz und leitet dort als „Amtsassistent“ die Betreuung der Auslandsösterreicher*innen.

Als letzte Person möchte ich, dass Sie sich eine ältere Frau vorstellen. Sie ist bereits in Pension, aber engagiert sich ehrenamtlich für ungewollt schwangere Frauen. Ihr liegen Menschen in Notlagen am Herzen, daher setzt sie sich auch im Ruhestand für diese ein.

An dieser Stelle, liebes Publikum, werden Sie sich vielleicht fragen: Was soll das Ganze hier eigentlich? Was haben diese acht, teils so unterschiedlichen Personen mit der Ausstellung zu tun? Wozu das ganze Gedankenspiel?

Nun, diese acht verschiedenen Frauen, die junge Gräfin, die Novizin im Kloster, die Schülerin Ilse Arlts, die NS-Widerstandskämpferin, die UN-Mitarbeiterin, die Amtsassistentin in der Schweiz, die ehrenamtlichen Greisin und nicht zu vergessen, die Frau, der der Klosteraustritt nahegelegt wurde. All diese Frauen haben eine Sache gemeinsam: Sie alle heißen Emanuela Kielmansegg.

Emanuela Kielmansegg. Eine Frau, deren Lebensgeschichte mich zutiefst beeindruckt hat. Eine Frau, die sich ihr Leben lang immer wieder neu erfunden hat oder vielmehr: neu erfinden musste. Eine Frau, die dennoch ihren Überzeugungen treu geblieben ist. Auch wenn das für sie bedeutete im Widerstand zum NS-Regime zu agieren. Eine Fürsorgerin, deren Geschichte es lohnt, gerade auch als angehende Sozialarbeiterin, zu kennen.

Ich lade Sie also ein, mehr über Emanuela Kielmansegg und andere hier portraitierte Fürsorgerinnen in Erfahrung zu bringen. Vielleicht passiert es Ihnen so wie mir, und Sie finden Parallelen zu ihrer eigenen Biografie. Anhand der Lebensgeschichte von Emanuela Kielmansegg hätte ich beispielsweise nicht vermutet, dass sie und ich nur wenige Kilometer voneinander entfernt geboren wurden – wenn uns auch knapp ein Jahrhundert trennt. Was ebenso interessant ist: Ich wohne in Sichtweite ihrer ehemaligen Arbeitsstätte hier in Favoriten. In der Kirche in der Buchengasse 108 war Emanuela Kielmansegg von 1932 bis 1934 tätig. Dort befand sich damals nämlich eine Unterbringungseinrichtung für heimatlose Mädchen. Und wer hätte es gedacht: die Kirche liegt kaum einen Steinwurf von meiner Wohnung entfernt.

Jahrelang sind die Geschichten all dieser unglaublich beeindruckenden Frauen nicht gekannt und nicht erzählt worden. Umso mehr ist es jetzt Zeit, sie vor den Vorhang zu holen. Zum einen, um an ihr Leben zu erinnern, zum anderen, um aus ihren Geschichten zu lernen und sie nicht zu vergessen.

Vielen Dank.